

Das Deutschordens- und Heimatmuseum in Bad Mergentheim

Mergentheim hatte es zunächst schwer, die Erinnerung an seine Geschichte wach zu halten, die fast sechs Jahrhunderte lang vom Deutschen Orden geprägt worden war: 1809 als der Deutsche Orden durch einen Machtsspruch Napoleons in den Rheinbundstaaten aufgelöst wurde, fiel es an das neu geschaffene Königreich Württemberg. Die neuen Herren aber taten vieles, um die Spuren des Deutschen Ordens zu tilgen, erst recht, als es um den Peter- und Paulstag 1809 zu einem bewaffneten Aufstand gegen die Okkupanten kam, der blutig niedergeschlagen werden mußte. Wappen des Ordens am Schloß und in Stadt und Land wurden entfernt, schwer beladene Ochsenkarren rollten nach Stuttgart und Ludwigsburg, wo ihre Last – Bücher, Bilder, Möbel, Intarsienfußböden aus dem Besitz des Ordens – dem neugekrönten König von Napoleons Gnaden halfen, seinen Glanz zu mehren. Das große, ehrwürdige Schloß der Hochmeister jedoch diente fortan profanen, wechselnden Zwecken: Als Residenz des württembergischen Herzogs Paul, der sich als Erforscher Nordamerikas einen Namen machte, aber auch als Kaserne, Polizeischule und Schule; in seinen Verwaltungsflügeln wurden die Beamten des Deutschen Ordens von württembergischen Beamten abgelöst. 1934 endlich begann im Schloß unter dem rührigen Heimatfreund Karl Fleck der Aufbau eines „Bezirksheimatmuseums“, in dem versucht wurde, die Geschichte Tauberfrankens, vor allem aber die Geschichte der Deutschordensstadt Mergentheim wieder wach zu rufen.

Wie aber war die Geschichte dieser Stadt verlaufen? Ein kurzer Abriß mag dies deutlich machen:

Mergentheim, am Tauberübergang der „via regia“ gelegen, die Würzburg und Augsburg verband, wird 1058 erstmals urkundlich genannt, die früheste Kirche aber bestand wohl schon um 720/750. Auch weiß man, daß die Taubergaupräfeten bis 1054 vermutlich hier in Mergentheim saßen. Nach 1169 legten die Herren von Weikersheim, die sich später Herren von Hohenlohe nannen, und die hier reichen Besitz geerbt hatten, im Osten des Ortes eine Wasserburg an. 1190 faßte der Johanniterorden Fuß, gründete das Spital zum Heiligen Geist und erwarb 1207 das Pfarrpatronat.

1219 traten Andreas, Heinrich und Friedrich von Hohenlohe dem Deutschen Orden bei und schenkten ihm ihren Besitz in und um Mergentheim. Heinrich wurde 1232 Deutschmeister, 1244 Hochmeister des Ordens; er war der erste, der sich gewöhnlich hier aufhielt.

Bundesleitung und Schriftleitung grüßen zum Beginn des
25. Jahrgangs
unserer Zeitschrift alle Bundesfreunde und Leser und wünschen herzlich
Segen und Glück

Im 13. Jahrhundert entwickelte sich Mergentheim zur Stadt. Gleichzeitig stärkte der Deutsche Orden seine Position und baute seit 1289 die Ordensburg weiter aus. 1294 begann mit dem Besuch Adolfs von Nassau die lange Reihe der Kaiser- und Königsbesuche. Im 14. Jahrhundert gelang es schließlich dem Deutschen Orden, die Bürgerschaft zu überwältigen: 1340 erhielt er von Kaiser Ludwig dem Bayern das förmliche Stadtprivileg, alle alten Rech-



Das Schloß zu Bad Mergentheim.

Foto: Griner, Bad Mergentheim

te der Bürger wurden kassiert. Spätere Aufstände der Stadt gegen den Deutschen Orden – zuletzt im Bauernkrieg – blieben erfolglos.

1526 wurde diese fränkische Stadt, die damals mit ca. 2000 Einwohnern eine kleine Mittelstadt war, Residenz der Hoch- und Deutschmeister. Sie erhielt in der Folgezeit von diesen Reichsfürsten ihr bauliches und kulturelles Gepräge, sie nahm nun teil am Glanz und Elend des Deutschen Ordens. Kaiser und Könige hielten ihren Einzug, Feldherren stritten um ihren Besitz. Aber auch die Musen hatten eine Heimstatt: Blasius Berwart, der große Baumeister der deutschen Renaissance, verschönte Ende des 16. Jahrhunderts die Residenz, in der Barockzeit wirkte Balthasar Neumann beim Bau der Schloßkirche mit, der junge Ludwig van Beethoven spielte 1791 im Hoforchester des Hochmeisters Maximilian Franz Erzherzogs von Österreich die Bratsche, der 5jährige Carl Maria von Weber sah im selben Jahre zu, wie sein Vater mit einer Nürnberger Schauspieltruppe Hochmeister, Ritter und Hofstaat im Theatersaal des Schlosses unterhielt.

1809 schienen Stadt und Umland zunächst in tiefen Schlaf zu sinken. Doch 1826 entdeckte der Schäfer Franz Gehrig mit seinen Schafen die erste Heilquelle. Die Geschichte des Heilbades begann, an dessen früher Entwicklung Eduard Mörike, der 1844 bis 1851 in Mergentheim lebte und hier einige seiner innigsten Werke schuf, regen Anteil nahm.

Diese Geschichte von Stadt und Heilbad, die Geschichte und die städtische und bäuerliche Kultur des übrigen Tauberfrankens, aber auch die ganze Geschichte des Deutschen Ordens, sollen im Bad Mergentheimer Museum lebendig werden.

Die Erweiterung der Aufgabenstellung auf die Ordensgeschichte im ganzen ergab sich eigentlich folgerichtig nach dem 2. Weltkrieg, als mit Ost- und Westpreußen das alte Kernland des Deutschen Ordens verloren ging, und als das Baltikum aus dem deutschen Kulturreis ausschied. Dies erkannt zu haben, ist das bleibende Verdienst des langjährigen Museumsleiters Karl Heck. Wenn hier die Leistungen des Deutschen Ordens und deutscher Menschen im Osten gezeigt werden sollen, so geht es nicht darum, „Munition für kalte Krieger und Revanchisten“ zu schmieden, es geht schlicht um ein ehrliches Bekenntnis zu einem wesentlichen Teil deutscher und europäischer Geschichte. Damit aber ist der ursprünglich regionale Rahmen unseres Museums gesprengt. Nach Verwirklichung aller Pläne wird es das einzige umfassende Deutschordensmuseum Deutschlands sein, wird es doch die Geschichte dieses Ordens von seiner Gründung in der Zeit der Kreuzzüge bis in die Gegenwart zeigen!

Vor diesem Ziel liegt aber noch ein weiter Weg. Vieles wird weiter davon abhängen, welche persönliche und materielle Unterstützung der Bad Mergentheimer Museumsverein, der Träger des Museums ist, und der das Museum mit nebenamtlichen, freiwilligen Helfern betreibt, finden wird!

Immerhin ist beabsichtigt, einen Teil der heimatgeschichtlichen Sammlungen und einen Teil des Deutschordensmuseums, angereichert durch Leihgaben namhafter deutscher Museen, im Laufe des kommenden Winters und Frühjahrs wieder zu eröffnen. Nachdem wir seit 1970 das ganze Haus zu einer gründlichen Bestandsaufnahme und Neuauflistung geschlossen hatten, stellen wir uns dann einer – hoffentlich wohlwollenden – Kritik.